

# DIE FREUDE AN DER WAHRHEIT

## Eine theologische Meditation\*

VON

Prof. D. HEINRICH VOGEL, Berlin

Sehr verehrte Herren und Brüder!

Mit dem aufrichtigen Dank für die ehrenvolle Einladung, die mir durch die Theologische Fakultät der Orthodoxen Kirche zuteil geworden ist, verbinde ich die Freude, über ein Thema zu Ihnen sprechen zu dürfen, das dem orthodoxen Denken wesensverwandt ist. Im Gegensatz zu einem Rationalismus, auf den die metaphysische Melancholie lauert, und zu einem Intellektualismus, der die Tiefendimension der Wahrheit verfehlt, ist wahre Orthodoxie als Doxologie einer Freude an der Wahrheit verhaftet, die nicht nur psychologisch, sondern ihrem Ursprung und Ziel nach spirituell verstanden sein will. Von dieser Freude zu reden will ich versuchen, und indem wir dem lichten Geheimnis dieser Freude nachsinnen, werden wir in der Gemeinschaft derer verbunden sein, für die - mit einem Wort des Origenes zu reden - «Theologie Lobgesang» ist<sup>1</sup>.

Lassen Sie mich von einem Wort der Schrift ausgehen, das von der Erkenntnis der Wahrheit spricht, in der unsere ganze christliche Existenz gründet, und in die sie einmündet, aus dem Brief des Apostels Paulus an die Epheser im 19. Vers des 3. Kapitels:... «γνώαι τε τήν υπερβάλλουσαν τῆς γνώσεως ἀγάπην τοῦ Χριστοῦ...», zu erkennen die alle Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus.» Die Wahrheit, die es hier zu erkennen gilt, ist nicht eine Theorie, eine Idee oder ein Ideal, sondern die Realität der Liebe des Christus, Er, Jesus Christus, als der uns Liebende. Der Genitiv τοῦ Χριστοῦ will ja nicht als Genitivus objectivus, sondern als Genitivus subjectivus gelesen sein. Primär geht es nicht um unsere Liebe zu Christus, sondern um seine Liebe

\* Gastvorlesung an der Orthodoxen Theologischen Fakultät Athen.

1. Zu dem folgenden darf ich auf mein Buch «das Nicänische Glaubensbekenntnis, eine Doxologie» hinweisen, das im Lettner-Verlag Berlin 1962 erschienen ist.

zu uns. Seine Liebe ermöglicht und erweckt unsere Liebe. Es ist auch nicht ein Partner-Verhältnis, das durch den Anteil zweier Liebender konstituiert würde, sondern bei ihm, dem Christus und seiner Liebe ist die ewige Priorität und Spontaneität. Seine Liebe ist Ursprung, Wesen und Ziel unseres Liebens. Er hat uns «zuerst» geliebt, mit den Worten des I. Johannesbrief (I. Joh. 4,19) zu sprechen, und dieses «zuerst» hat die Qualität der Ewigkeit. Diese Liebe, die unsere Existenz und unser Leben als Christen schafft und durchdringt, die uns durch und durch heiligen und zu dem Reichtum der Gottesfülle vollenden will, ist die Wahrheit, zu deren Erkenntnis wir gerufen sind, - zu einer Erkenntnis, deren einzigartige Chance ganz und ausschliesslich durch die Wahrheit bestimmt ist, die sich uns zu erkennen gibt: die L i e b e d e s C h r i s t u s. Diese alles begründende Wahrheit ist aber nicht nur eine Ewigkeit früher als unser Erkennen auf dem Plan, sondern bleibt ihm ewig voraus. Sie war und ist und bleibt höher als all unser Erkennen. Darum ist unser Erkennen der Wahrheit paradoxal versiegelt: wir sind gerufen zu erkennen, was doch die Erkenntnis übersteigt! Wir dürfen und sollen das versuchen, womit wir scheitern werden; aber es ist ein verheissungsvolles Scheitern, auf das wir uns hier einzulassen haben, das Scheitern an der Wahrheit, die uns nicht in den Abgrund fallen lässt, die uns vielmehr auffängt und zu sich zieht. Es ist ein Scheitern in der Anbetung, a n b e t e n d e s S c h e i t e r n. Wie sollte es anders sein, wenn doch die Wahrheit, die wir zu erkennen suchen, die Liebe des Christus, E r s e l b e r als der uns göttlich Liebende ist, der uns längst gesucht hat, ehe wir ihn suchten, der die Antwort Gottes für uns war und ist, ehe wir nach ihm fragten.

Unter dieser Voraussetzung wollen wir versuchen, miteinander zu bedenken, welche eine Freude es für den Menschen ist, die Wahrheit Gottes erkennen zu dürfen, und was der Ursprung und das Wesen sowie das Ziel dieser Freude ist.

Zum ersten ist unsere Freude an der Wahrheit darin gegeben, dass wir zu ihrer Erkenntnis geschaffen sind.

Wir sind erkennende Kreatur. Durch das Wort, durch den Logos sind wir zum Ebenbild des Logos geschaffen. Wir sind, wie Athanasius gesagt hat, der *ἄνθρωπος λογικός*, «Wortwesen»! Als Wortwesen sind wir von dem Schöpfer zum Antworten aufgerufen. Wir sind antwortende Kreatur. Unsere Antwort aber besteht nicht nur in der Daseinsfreude des Geschöpfes, das alles, was es ist und hat,

seinem Schöpfer verdankt, sondern in der Erkenntnis des Gottes, der aus seiner freien Güte allein aus der Spontaneität seines göttlichen Liebens alles, was ist, aus dem Nichts in das Sein gerufen hat. Indem wir erkennen, wie göttlich die Güte des Schöpfers ist, wie überströmend seine Huld gegenüber den Geschöpfen, antworten wir Gott in einem Lobpreis, zu dem wir vor aller anderen Kreatur begnadet sind.

Ihres Lebens freut sich alle Kreatur, auch die geringste, freilich in dem zutiefst verborgenen Verhältnis ihrer Gottes-Unmittelbarkeit. Der Mensch aber darf den erkennen, der ihn sich zum Ebenbild geschaffen hat. So wahr der, den er erkennen darf und soll, die Liebe ist, so wahr geht dieses Erkennen mit dem Lieben in eins, nicht nur mit der Gottesliebe, sondern auch mit der Liebe zum Mitmenschen, dem wir antworten müssen, wenn wir Gott in der Wahrheit seines Liebens antworten wollen. In der Zuwendung zu Gott ist unsere Erkenntnis seiner Wahrheit die besondere Gestalt unserer Dankbarkeit, zu der wir als die Menschen Gottes privilegiert sind. Die Existenz vor seinem Angesicht, unter seinen Augen, das ist, das war die Freude derer, die Gott nicht aus der Distanz der Entzweiung, noch nicht unter dem Fluch des Widerspruchs erkennen durften. Die Erkenntnis des Adam als des aus Gottes Hand hervorgegangenen Menschen war reine Freude, und seine Freude reine, unmittelbare, noch nicht reflektierte Erkenntnis.

Wie sollen wir dieses Erkennen bezeichnen? Ist es nicht das reine Erstaunen des Geschöpfes vor seinem Schöpfer in der Welt, die seinem Schöpfer gehört? Platon hat im Theätet das Staunen das Pathos des Philosophierenden genannt; aber er meinte jenen Anstoss, den das Denken erfährt, wenn es auf den Widerspruch stößt, dort im Theätet bei dem Versuch, die Einheit von Sein und Werden denken zu wollen. Wir meinen das reine Erstaunen vor allem Widerspruch, dessen Gleichnis uns wohl ein Kind angesichts der Blumen eines Gartens im Frühling sein mag. Der Adam geht durch die Wunder des Gartens Eden in dem reinen Staunen des mit der Fähigkeit zu diesem Erstaunen begnadeten Geschöpfes, und dieses Erstaunen ist der ständig neue Antrieb zum Erkennen. Ich könnte auch sagen: Das Erstaunen ist der Antrieb zum Fragen, denn das Fragen kommt nicht aus dem Zweifel, wie Cartesius und der moderne abendländische Rationalismus es währte, sondern aus dem Erstaunen, das noch in der spielenden Neugier des Kindes sich spiegelt, noch in der neugierigen Befragung der Wirklichkeit durch den forschenden Geist des Menschen, und gewiss auch in dem Gestalten des Künstlers. Weil es so ist, darum ist das Fra-

gen-können ein Privileg, und das Erkennen-dürfen Freude. Im Lichte dieser Wahrheit wagten wir die Neugier nicht nur des Kindes sondern auch des Forschers als ein Gleichnis in Anspruch zu nehmen für jenes ursprüngliche Erstaunen, zu dessen reiner Unmittelbarkeit wir nicht zurückzukehren vermögen. Wohl aber dürfen wir eben unter dem Licht der Wahrheit über seligen Erstaunen des Adam uns darüber verwundern, dass der Mensch erkannte Wahrheit nicht nur wahr sein lassen muss - oder will oder nicht will! - sondern dass er sich ihrer freuen darf und kann. Wir reden jetzt noch nicht von jenem Entsetzen, dass die Wahrheit bei dem bewirkt, der im Widerspruch zu ihr lebt, sondern von der Freude an der erkannten, der entdeckten Wahrheit, und zwar zunächst im kreatürlichen Bereich. Alle Freude der Wissenschaft in ihrem Forschen und Verstehen, ihrem Suchen und Finden, hat hier ihre Begnadung und ihr Recht. Zwar werden wir, gerade wenn wir das Mysterium creatoris als aller unserer Erkenntnis überlegen ehren, auch das Mysterium creaturae respektieren, das unserer Erkenntnis Grenzen setzt. Die Respektierung der Grenze wird unser Erkennen vor jener Hybris bewahren, die unsern Gebrauch der Vernunft in den Glauben an die Vernunft pervertiert und aus der Wissenschaft einen Götzen, den mächtigsten, in diesem unserem Jahrhundert macht. Das kann aber doch nicht die ursprüngliche Verheißung über dem Menschen nihilisieren, der dazu begnadet ist, sich der erkannten Wahrheit freuen zu dürfen. Von seinem Ursprung her gesehen, kann er gar nicht anders als sich freuen, wo nur immer er im Schein eines ihm aufgehenden Lichtes sprechen darf und muss: das ist wahr! Welch seltsame Wesen sind wir doch, dass die Freude in diesem kleinen Satz uns wichtiger werden kann als Himmel und Erde!

Aber was ist es um dieses aufgehende Licht? Wie kommt es zu dem Sonnenaufgang der Wahrheit in unserem erkennenden Geist? Wie kommt es zur Evidenz der Wahrheit? Wann wird die Aletheia in ihrem Unverborgen-sein Ereignis, wo kommt es zur Enthüllung ihres Geheimnisses? Zum zweiten werden wir die Freude zu bedenken haben, die darin gegeben ist, dass die Wahrheit sich uns zu erkennen gibt. Aber was heisst «Wahrheit»?

Wir nahmen den schönen griechischen Begriff der Aletheia bei seinem Wortsinn, ohne doch damit schon die Antwort auf unsere Frage zu erhalten, und weder die Interpretation Platons noch etwa die Heideggers könnte uns zu der Freude an der Wahrheit befreien, die mit

ihrer absoluten Gewissheit in Kraft ihrer Selbst-Evidenz gegeben ist.

Wir fragen ja nicht nur nach den Wahrheiten, wie sie sich uns bei unserer Befragung der Wirklichkeit erschliessen mögen. Freilich ist es auch um diese Wahrheiten und ihre Entdeckung ein bei aller Not unserer Erkenntnisbemühung freudenreiches Geheimnis. Wir lassen ja nicht nur Wirklichkeit vieltausendfältig auf uns wirken; sondern wir fragen seltsamerweise nach dem sie begründenden Grunde, und in eins damit nach dem sie durchwaltenden Zusammenhang. Wir fragen nach ihrer inneren Rationalität und Necessität. Wir fragen zuletzt, warum das Seiende ist, und warum nicht nichts ist. Eine überaus wundersame Entsprechung scheint die Voraussetzung dafür zu sein, dass wir die Wirklichkeit auf ihre sie begründende und durchwaltende Wahrheit hin befragen können. Ihre uns zutiefst in ein Geheimnis gehüllte Rationalität und unsere Ratio treffen einander, wie wenn die eine auf die andere schon gewartet hätte. Das Seltsamste ist, dass wir genötigt sind, der auf uns wirkenden Wahrheit den Vorrang zu lassen, ja, ihr die Herrschaft zuzugestehen, es sei denn, wir wollten aufhören, nach der Wahrheit zu fragen, oder aber uns bewusst der Lüge überantworten.

Dabei verkennen wir nicht, dass die Wahrheiten, nicht nur die sich der sinnlichen Wahrnehmungen erschliessenden, sondern auch die a priori unserer Ratio eingeborenen, begrenzt und jedenfalls nicht absolut sind. So ist auch die solche Erkenntnisse begleitende Freude eine relative Freude, relativiert durch die Begrenztheit, durch Ungenüge und Widersprüchlichkeit, vor allem aber durch die Frage nach unserer Subjektivität, die wir nicht auszuschalten vermögen. Die Frage, die in allem Fragen nach Wahrheit, wie wir uns selbst auch darin verstehen mögen, immer schon zur Stelle ist, ist die Frage nach der Wahrheit. Auch der radikalste Skeptiker muss diese Frage als solche noch in seiner Leugnung einer möglichen Antwort bestätigen.

Mit einem abstrakten Begriff wird diese Frage nach der Wahrheit freilich nicht zu stillen sein, nicht in jene Freude eingehen können, die allein mit der Selbsterschliessung der Wahrheit gegeben, geschenkt wird. Erst und allein durch die Selbst-Erschliessung der Wahrheit würde die ganze Landschaft der begrenzten und relativierten Wahrheitserkenntnisse in sein neues Licht getaucht sein, so dass die erkennende Ratio creaturae sich der ihr erkennbar werdenden Rationalität des Mysterium creaturae wahrhaft freuen könnte, ohne der Idolatrie oder der Hybris zu verfallen.

Wir würden wider die Wahrheit in der Spontaneität ihrer uns un-

verfügbaren Selbst-Erschliessung handeln, wenn wir auch nur einen Augenblick die Vorstellung erweckten, als ob wir diese Selbsterschliessung rational ableiten und dann also ihre Evidenz herbeiführen könnten! Die Epiphanie der Wahrheit, von der her wir reden, und zu der hin wir zu fragen haben, steht im Zeichen ihrer majestätischen Freiheit. So wenig wir ihr ihren Namen, den ebenso göttlichen wie menschlichen, gegeben haben, so wenig verfügen wir über den Akt ihrer Selbstenthüllung, so wenig über die Freude der Certitudo, die sie in Kraft ihrer Selbst-Evidenz schafft und schenkt. Wir reden aber von keiner andern Epiphanie der Wahrheit als von der Selbsterschliessung Gottes in dem Inkarnatus, Crucifixus, Resurrexus pro nobis, in Jesus Christus.

Dass wir gerade so nicht einem Willkürakt unseres Denkens, nicht einem gewaltsamen Postulat unserer Religiosität verfallen, mit dem wir die Wahrheitsfrage ein für allemal zu stillen, ja niederzuschlagen versuchten, kann allein da widerlegt werden, wo die Wahrheit sich uns selbst unwidersprechbar erschliesst. Das aber geschieht durch den Heiligen Geist, und der Heilige Geist ist es, der die Freude im Geist, die Freude an der Wahrheit wirkt. Und das geschieht in dem Sieg der Wahrheit über unsern Geist. Ehe wir aber davon reden, dass gerade dieser Sieg unserem erkennenden Geist zur Freude gereicht, müssen wir noch tiefer bedenken, welch ein Wunder es ist, dass die Wahrheit sich uns zu erkennen gibt. Hier will jedes Wort gewogen sein! Sie, die Wahrheit, vielmehr Er, der die Wahrheit selber ist, gibt sich uns zu erkennen. Er ist das schöpferische, Er allein das die Erkenntnis der Wahrheit ermöglichende und ihre Freude schenkende Subjekt. Wir reden ja nicht von einer unserer Wahrheits-Ideen, auch nicht von der Idee der Wahrheit, von deren Selbst-Erschliessung im strengen Sinne denn überhaupt nicht geredet werden könnte. Wir wissen uns gerufen, die Stimme der Wahrheit zu hören: «ἐγὼ εἶμι ἡ ἀλήθεια» (Joh. 14,6). Dieses «ἐγὼ» begründet und verwirklicht im ontischen und im noetischen Sinne unsere Erkenntnis der Wahrheit und die Freude dieser Erkenntnis. Die Wahrheit begegnet uns in Ihm, der selber diese Wahrheit ist, unerwartbar und ungreiflich. Sie begegnet uns ja nicht aus der Richtung, in der wir sie suchten! Gerade indem sie den Fluch unserer pervertierten Wege auf sich nimmt, gerade indem sie unseren Todesweg zu ihrem Weg macht, ist sie der Weg, straft sie die von uns eingeschlagenen Wege Lügen. Sie ist es, die die Lüge in unserer Wahrheitsuche an den Tag bringt. Aber ihr Sonnenaufgang, die Epiphanie ihrer Selbsterschliessung in der Selbst-

hingabe ereignet sich zu der unerwarteten, zu der nicht berechenbaren Zeit, zu der von der Wahrheit selbst erwählten Mitternacht. So gerade deckt sie unsere Finsternis auf, so führt sie das Ende unseres religiösen Wahrheitsverständnisses in allen seinen Gestalten herbei.

Lassen Sie mich von diesem Ende der Religionen, auch der christlichen Religion, sofern sie «Religion» ist, im Gleichnis reden. Wir gleichen Menschen, die mit ihren Öllampen beschäftigt waren. Inzwischen ist aber die Sonne aufgegangen! Wollen wir am hellichten Tag fortfahren, unsere Lampen mit unserem Öl zu speisen, sie mit unsern Lappen zu putzen und sie auf unsern Leuchter zu stellen? Die Zeit der Öllampen ist vorbei! Die Epiphanie des Lichtes der Wahrheit wurde Ereignis! Wollen wir im religiösen Anachronismus verharren? Wir würden dann die Geduld des barmherzigen Gottes über unserer Blindheit in Verblendung provozieren und zum Zorn reizen. Wir würden uns selbst um das Heil der Wahrheits-Epiphanie und um die Freude ihrer Erkenntnis bringen. Sie wird entweder in dem Wunder ihrer Spontaneität, in der freien Tat ihres konkurrenzlos rettenden Zugriffs erkannt, oder sie wird gar nicht erkannt! Wo sie aber in dem Glauben, den sie selber schafft und schenkt, anerkannt wird, da wirkt sie eine Erkenntnis, die mit einer unaussprechlichen Freude in eins geht.

Sie gibt sich uns ja zu erkennen als die Wahrheit für uns und dies ist es, was wir zum dritten erkennen dürfen: Unsere Freude an der Wahrheit ist die Freude, dass die Wahrheit für uns ist. Die Wahrheit, die Wahrheit Gottes in Christo, ist nicht wider uns, sondern sie ist für uns. Das ist schlechthin das Evangelium, die Heils- und Freudenbotschaft! Wie sollte ihre Erkenntnis nicht Freude sein? Sie traf uns ja nicht als die Wahrheitsverwandten an, die wir unserem Ursprung nach doch sind! Gerade in der entscheidenden Begegnung erwiesen wir als Wahrheitsfeinde, indem wir Ihn, der die Wahrheit ist, kreuzigten! Aber eben damit, dass er sich von uns für uns kreuzigen liess, erwies er sich als die Wahrheit für uns. So wahr Gott gerade ihn, diesen für uns Gekreuzigten vom Tode, von dem für uns übernommenen Tode, für uns auferweckt hat, hat die Wahrheit in ihm und durch ihn für uns gesiegt! Ihr Sieg ist der unbegreifliche, nur aus den unermesslichen Tiefen der Gottheit Gottes zu begreifende Sieg des göttlichen Erbarmens über den göttlichen Zorn, der Sieg des Gottes, der die Liebe ist. So ist dieser Sieg unsere Versöhnung mit Gott, so unsere Befreiung von dem Fluch des Gesetzes, dessen Stachel alle unsere Moral und Religion vergeblich aus unserem Gewissen zu ziehen suchte. So ist das Ge-

richt in die Gnade verschlungen, und so ist das Wort der Wahrheit für uns nicht die Selbstgewinnung im Zeichen etwa der Einheit von Athman und Brahman — an die indische Gestalt der Selbsterlösung zu erinnern —, sondern die Rechtfertigung des Gottlosen propter Christum, per Christum und in Christo. Gerade indem diese Wahrheit uns nicht in uns selbst gegründet und nicht durch uns selbst, sei es schon durch unsere Idee der göttlichen Gnade<sup>1</sup>, erlöst sein lässt, befreit sie uns zu der Freude an der Wahrheit, ja, zu der Freude in der Wahrheit.

Wollten wir hier nur von der Freude an der Wahrheit reden, so könnte immer noch das Missverständnis aufkommen, als ob wir uns in unserer Erkenntnis der Wahrheit an dieser Wahrheit wie an einem Objekt freuten, das wir uns wohl gar in ein supranaturales Wahrheitsding verwandelten. Nein, der Christus für uns ist der Christus in uns. In Kraft seiner Einwohnung durch den Heiligen Geist sind wir in ihm, ohne dass doch damit das Gegenüber des Herrn und Retters zu den Seinen im Sinne einer mystischen Identität aufgehoben würde. Eine solche Identität müsste denn alle Erkenntnis, und gerade die Anerkennung dieses Herrn untergehen und erlöschen lassen. Das Geheimnis liegt gerade darin, dass die Freude an der Erkenntnis der Wahrheit die Freude an der uns einwohnenden Wahrheit ist, die sich selbst dem Glauben gewiss macht durch den Heiligen Geist.

Aber damit sind wir schon auf die Schwelle zu dem vierten Satz getreten, der uns die Freude an der Wahrheit darin finden lässt, dass die Wahrheit immer grösser ist als unsere Erkenntnis der Wahrheit.

Auf den ersten Blick scheint dieser Satz einen negativen Charakter zu haben oder sogar einem Missverständnis die Tür zu öffnen. Rein negativ wäre er, wenn er in dem Sinne zu verstehen wäre, dass wir die Wahrheit doch nicht in Wahrheit erkannten, nicht in ihrem Wesen. Das würde ja bedeuten, dass sie trotz ihrer Selbsterschliessung sich selbst verschlösse, und wir damit rechnen müssten, dass sie zuletzt doch anders wäre als in ihrer Selbstoffenbarung. Das Missverständnis, das hiermit in tiefem Zusammenhang ist, würde die Wahrheit in einen

1. Will man sich die religiöse Idee der Gnade in einer besonders eindrücklichen Gestalt verdeutlichen, so denke man an die Konfrontation des Katzenweges und des «synergistischen» Affenweges in einer besonderen Gestalt des Hinduismus! Die Katze trägt ihre Jungen, das Affenjunge klammert sich an. Wir aber reden von der aktualen Begnadigung eines zum Tode Verurteilten durch Jesus Christus!



unendlichen, immer unendlich bleibenden Abstand rücken, wie ihn das transzendierende idealistische Wahrheitsverständnis des «faustischen» Menschen immer wieder postuliert hat. Unser Satz will damit nicht verwechselt sein! Er meint den bleibenden Unterschied zwischen dem Schöpfer und seinem Geschöpf, ja zwischen dem Retter und dem Geretteten, zwischen der uns erkennenden Wahrheit und unserer Erkenntnis der Wahrheit. Damit in eins zielt er auf den Unterschied zwischen der noch allein durch das Wort Gottes schriftlich vermittelten, allein dem Glauben gegebenen Wahrheitserkenntnis und der unmittelbaren Erkenntnis von Angesicht zu Angesicht.

Ja, er besagt das Gebrochen-sein aller unserer Wahrheitsaussagen. Wir sind zur Anerkennung der Wahrheit gerufen. Diese Anerkennung will in der Erkenntnisbemühung vollzogen sein. «Credo ut intelligam», um die berühmte, von Augustin übernommene Maxime aller theologischen Erkenntnis aus dem Munde Anselms zu zitieren. Aber «Deus semper major», und dieser Satz desselben Augustinus braucht nicht «mystisch» interpretiert zu werden. Er kann und will gehört sein als doxologische Aussage, als ein Hinweis auf den doxologischen Charakter der Theologie.

Wenn wir nämlich als die zur Anerkennung der Wahrheit Berufenen die Erkenntnis zu vollziehen suchen, so scheitern wir im Vollzug der Erkenntnis. Das will recht verstanden sein! Das Scheitern, von dem die Rede ist, besagt nicht das Falsch-werden der Wahrheitsaussage. Wenn anders die gehörte Aussage die in der Erkenntnis gegebene Antwort des Hörenden ist, so preist sie die im Wort der Schrift gehörte Wahrheit. Weil sie noch nicht die Aussage des unmittelbaren Hörers der Wahrheit, sondern die des durch das Wort Gottes im Menschenmund erweckten und genährten Glaubens ist, ist sie gebrochene, in ihrer Gestalt scheiternde Aussage, «Stückwerk» (ἐκ μέρους), wie der Apostel sagt (1. Kor. 13,9).

Dieses Scheitern ist nicht zu verwechseln mit dem Prinzip des Transzendierens, wie es uns etwa bei Jaspers begegnet. Es ist, im Bilde zu reden, ein aufgefangenes Scheitern, ist eine getröstete Demütigung unseres Geistes, seine Krisis in der Hoffnung. Wer so scheitert, der betet an. Die Anbetung aber ist der Herzschlag der Freude in unserer Erkenntnis der Wahrheit. Als die im Scheitern Anbetenden werden wir über unsere Erkenntnis hinaus zu der Wahrheit gerufen; die doch unsere Erkenntnis ermöglichte. Weit entfernt von allem religiösen in Ehrfurcht gekleideten Agnostizismus geht die Doxologie in eins mit der Orthodoxie, nicht mit dem dämonischen Doppel-

gänger einer Orthodoxie, die im Gewande der toten Richtigkeiten ihre Herrschsucht tarnt, sondern mit der lebendigen, am Wort der Wahrheit ausgerichteten Orthodoxie, jener Theologie, die nach dem zu Beginn zitierten schönen Wort des Origenes ein Lobgesang ist.

Für den in der scheiternden Erkenntnis anbetenden Geist ist die bleibende Übergrösse der Wahrheit der ständig neue Quell der Freude. Das gilt im eminent theologischen Sinn von den Aussagen der trinitarischen Gotteserkenntnis, von der Erkenntnis der wahren Gottheit und wahren Menschheit des einen Mittlers, von der Rechtfertigung des Gottlosen im Glauben, ja von jeder Erkenntnis, die den Namen einer theologischen Erkenntnis verdient. Wer die uns hier gesetzte Grenze überschreitet, vergeht sich an der Majestät der Wahrheit, die sich uns wohl zu erkennen gibt, aber sich damit nicht ausliefert. Wer sich der Demütigung, die uns im Erkenntnisvollzug widerfährt, weigert, verweigert die Anbetung und beraubt sich jener Freude, die in der Doxologie ihre unaussagbare Freiheit hat. Die Theologie ist Doxologie, und als Doxologie ist sie Freude an der Wahrheit.

Damit sind wir bereits zu dem Letzten vorgedrungen, was hier zu sagen ist. Unser fünfter Satz gilt der Freude, dass unsere Erkenntnis im Zeichen der verheissenen unmittelbaren Evidenz der Wahrheit Vorfreude ist.

Wohl verstanden: gerade dies ist die Freude, dass unsere Freude in der Erkenntnis der Wahrheit Vorfreude ist! Es ist das Überschwängliche in der Freude, dass sie Vorfreude ist. Zunächst möchte es ja wiederum so scheinen, als ob die Vorfreude, der die letzte Erfüllung ja noch versagt ist, eine Minderung der Freude bedeutete. Aber ob schon die Erfüllung der Verheissung ihre eigene, nicht antizipierbare Gestalt hat, so gilt die Vorfreude doch demselben Herrn, der als der Gekommene, der Gegenwärtige und der Kommende ein und derselbe ist. Jenes «Freuet euch in dem Herrn» geht in eins mit dem: Freuet euch auf den Herrn; denn «der Herr ist nahe» (Phil. 4,5). Ob schon unsere Erkenntnis des innergöttlichen trinitarischen Seins und Wesens eine inadäquate Gestalt hat, so ist sie doch als die aus dem gehörten Gotteswort geschenkte Erkenntnis wahre Erkenntnis Gottes, wie er in Wahrheit, nicht nur in seiner Offenbarung, sondern in sich selber als der Gott der Liebe ist. Die Freude gründet also in derselben Wahrheit, nach der die Vorfreude sich ausstreckt. Die Vorfreude darf die Wahrheit aber in jener ihrer letzten unverhüllten Gestalt er-

warten, in der ihre Herrlichkeit unmittelbar evident wird. Wohl freut sich der die Wahrheit im Glauben Bedenkende schon jetzt an einer gewissen «Schönheit», die dem Wahrheitszusammenhang in seiner Einheit und Ganzheit eignet. Diese «Schönheit» (pulchritudo), von der Anselm so tief erfüllt war, hat aber doch nur zeichenhafte und in ihrer Verhülltheit vorläufigen Charakter. Sie wartet auf die Offenbarung der Herrlichkeit, für die sie nur ein von der Wahrheit selbst in Dienst genommenes Gleichnis ist. In ihrer Herrlichkeit wird die Wahrheit erst durch Ihn und in Ihm zur Evidenz kommen, wenn er in seiner weseneigenen göttlichen Gestalt offenbar werden wird. In ihrer Knechtsgestalt ist die dem Widerspruch ausgelieferte Wahrheit tief verborgen. So wahr sich Gott zu dieser Selbstausslieferung an den Widerspruch als zu der Versöhnung der Welt des Widerspruchs mit Ihm und durch ihn bekannt hat, als er den Gekreuzigten vom Tode erweckte, so wahr ist doch alles auf die letzte Offenbarung in der unverhüllten Evidenz des Göttlichen angelegt. Unerträglich müsste es sein, wenn ausgerechnet die Wahrheit Gottes nicht so evident würde, dass kein Zweifel, kein Widerspruch mehr möglich ist. Gerade so wird ihr Licht das alles aufdeckende Gericht sein, so aber die letzte Doxologie erwecken aus dem Munde derer, deren Freude Vorfreude war.

«Evidenz» der Wahrheit, das wird dann bedeuten die vollkommene Einheit von Erkennen und Schauen, Schauen und Erkennen. Noch leben wir nicht im Schauen sondern im Glauben, und das heisst strictissime: im Hoffen! Noch sind wir in unserer Erkenntnis unter den Widerspruch gedemütigt, die doch von der Versöhnung des Widerspruchs lebt. Die Pfeilspitze der christlichen Existenz geht aber auf jene Epiphanie des Christus, in der «wir Ihm gleich sein werden und ihn sehen werden, wie er ist» (1. Joh. 3,2). In der Gewissheit dieser Erwartung ist die Freude an der Wahrheit Vorfreude, und so gerade antizipierte Doxologie. Alle Doxologie ist von der Freude erfüllt, dass Gott Gott ist, dass Gott der Gott für uns ist, und dass der Gott für uns Gott ist. Die Erkenntnis in der Vorfreude wartet auf jene Offenbarung, in der wir scheidend erkennen und erkennend schauen werden, dass der Gott und Vater Jesu Christi, Er allein und keiner ausser Ihm, Gott ist. Dann erst wird die Theologie ihr Ziel, wie es ihrem Ursprung nach ihr Wesen bestimmte, ganz gewonnen haben: Doxologie zu sein.

So lasst uns jetzt schon «erkennen, was doch alle Erkenntnis übersteigt, die Liebe des Christus!»